



**Ausgewählte Statistiken zur Gleich-  
stellung von Frau und Mann im  
Kanton Bern**

**Bern, Juli 2019**

Kantonale Fachstelle für die Gleichstellung von  
Frauen und Männern  
Postgasse 68  
3000 Bern 8

# Zahlen zur Gleichstellung

## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Vorwort</b> .....	<b>3</b>
<b>2</b>	<b>Bildung und Berufswahl</b> .....	<b>4</b>
2.1	Bildungsstand der Bevölkerung .....	4
2.2	Volksschule .....	5
2.3	Lehrberufe .....	6
2.4	Hochschulen.....	7
<b>3</b>	<b>Erwerbsarbeit</b> .....	<b>8</b>
3.1	Erwerbsquote .....	8
3.2	Beschäftigungsgrad.....	9
3.3	Berufliche Stellung.....	10
3.4	Löhne und Lohnunterschiede .....	11
3.4.1	Lohnunterschiede: erklärte und unerklärte Anteile .....	12
<b>4</b>	<b>Vereinbarkeit von Beruf und Familie</b> .....	<b>13</b>
4.1	Familien- und Erwerbsmodelle .....	13
4.2	Haus- und Familienarbeit.....	14
4.3	Familienergänzende Kinderbetreuung .....	15
4.3.1	Kindertagesstätten .....	15
4.3.2	Tageseltern.....	16
<b>5</b>	<b>Soziale Sicherheit</b> .....	<b>17</b>
5.1	Sozialhilfequote .....	17
5.2	Haushaltsquote.....	18
5.3	Altersvorsorge .....	19
<b>6</b>	<b>Politik</b> .....	<b>20</b>
6.1	Regierungsrat Kanton Bern .....	20
6.2	Grosser Rat Kanton Bern .....	21
6.2.1	Entwicklung der Geschlechterverteilung im Grossen Rat .....	21
6.2.2	Geschlechterverteilung im Grossen Rat nach Wahlkreis.....	22
6.2.3	Geschlechterverteilung im Grossen Rat nach Partei .....	23
<b>7</b>	<b>Definitionen</b> .....	<b>24</b>
<b>8</b>	<b>Impressum</b> .....	<b>25</b>

## 1 Vorwort

Mann und Frau sind gleichberechtigt. Das Gesetz sorgt für ihre rechtliche und tatsächliche Gleichstellung, vor allem in Familie, Ausbildung und Arbeit. Mann und Frauen haben Anspruch auf gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit.

Der Grundsatz der Gleichstellung der Geschlechter ist in der Bundesverfassung verankert. Wie aber steht es mit der Umsetzung?

Die vorliegenden Zahlen bieten einen aktuellen Einblick in den Stand der Gleichstellung. Sie veranschaulichen die Situation von Frauen und Männern in verschiedenen Domänen: von der Bildung über die Erwerbsarbeit hin zu Familie, sozialer Sicherheit und Politik. Sie geben auch ein Bild zur Gleichstellung im Lebensverlauf, von der Ausbildung bis zur Rente.

Die regelmässige Analyse der Lebenssituation von Frauen und Männern ist nötig, um Handlungsbedarf und Zusammenhänge zur Gleichstellung von Frau und Mann zu erkennen. Sie dient als Grundlage zur Entwicklung von wirkungsvollen Massnahmen zur Umsetzung der Gleichstellung.

Die in dieser Publikation zusammen gestellten Kennzahlen und Grafiken beziehen sich – wenn nicht anders gekennzeichnet – auf den Kanton Bern. Sie basieren auf Auswertungen des Bundesamts für Statistik sowie verschiedener Direktionen und der Staatskanzlei des Kantons Bern. Weitergehende Informationen bieten das Statistikportal des Kantons Bern sowie die Gleichstellungsindikatoren des BFS.

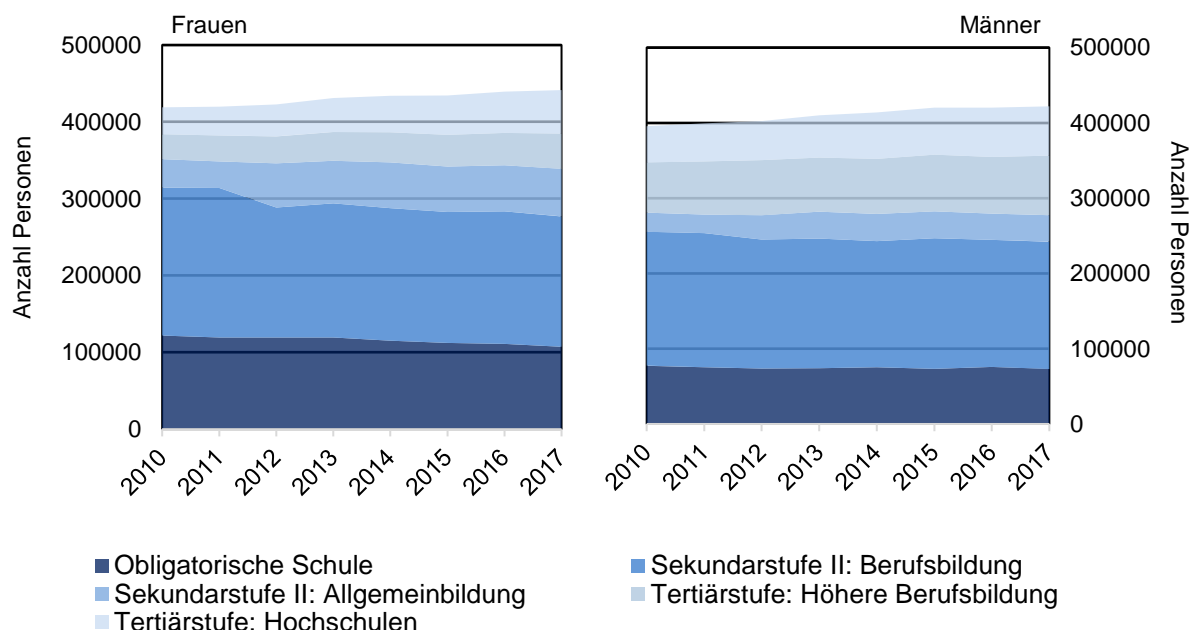
## 2 Bildung und Berufswahl

### 2.1 Bildungsstand der Bevölkerung

23 VON 100 FRAUEN UND 34 VON 100 MÄNNERN HABEN EINEN TERTIÄRABSCHLUSS.

Der Anteil der Frauen im Kanton Bern, welche lediglich die obligatorische Schule abgeschlossen haben, lag 2017 rund 7 Prozentpunkte über jenem der Männer. 38 Prozent der Frauen und 40 Prozent der Männer verfügen über einen Berufslehreabschluss. 14 Prozent der Frauen haben einen Sekundarstufe II Abschluss in Allgemeinbildung, bei den Männern sind es 8 Prozent. Auf der Tertiärstufe liegt der Anteil Hochschulabschlüsse bei Männern und Frauen dicht beieinander (16 Prozent der Männer, 13 Prozent der Frauen), bei den Abschlüssen einer höheren Berufsbildung zeigt sich ein deutlicher Unterschied zwischen den Geschlechtern: Rund 19 Prozent der Männer verfügen über eine höhere Berufsbildung, bei den Frauen sind es 10 Prozent.

**Abbildung 2-1: Höchste abgeschlossene Ausbildung der ständigen Wohnbevölkerung ab 15 Jahren nach Geschlecht, Kanton Bern, 2010-2017**



*Grundgesamtheit:* Alle Personen der ständigen Wohnbevölkerung ab 15 Jahren, die in Privathaushalten leben. Ohne Personen, die in Kollektivhaushalten leben, Diplomat/-innen, internationale Funktionär/-innen und deren Angehörige (ausführlichere Begriffsdefinitionen s. Seite 25).

Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturerhebung 2012-2019.

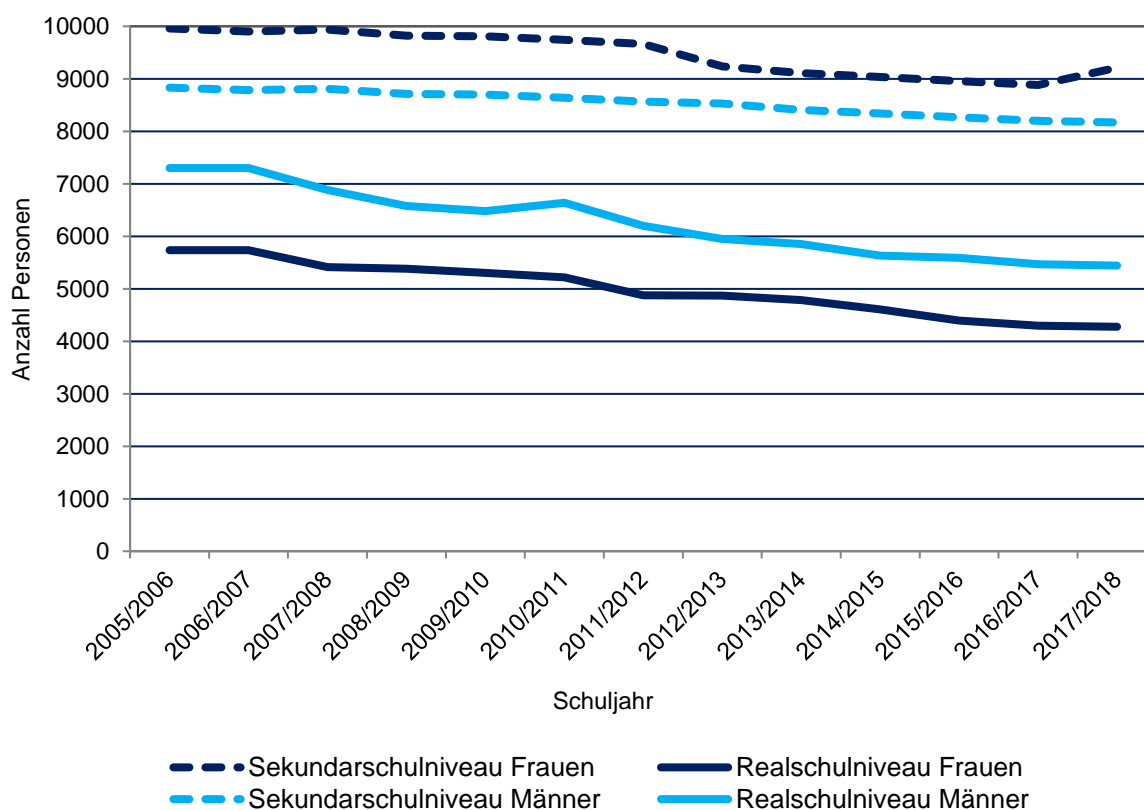
## 2.2 Volksschule

DIE MEHRHEIT DER JUGENDLICHEN BESUCHT DIE SEKUNDARSCHULE – MÄDCHEN HÄUFIGER ALS JUNGEN.

Die Geschlechterverteilung in den Berner Primarschulen ist in der Regel sehr ausgeglichen. Im Schuljahr 2017/2018 besuchten 59'362 Kinder die Primarschule, davon waren 49 Prozent Mädchen.

Beim Übertritt in die Sekundarstufe I zeigen sich geschlechterspezifische Unterschiede im Schulniveau: Im Schuljahr 2017/2018 besuchten zwei Drittel der Schülerinnen die Sekundarschule (66 Prozent). Bei den Schülern waren es etwas mehr als die Hälfte (57 Prozent).

**Abbildung 2-2: Geschlechterverteilung der Schüler/-innen auf Sekundarstufe I\*, Kanton Bern, Schuljahre 2005/2006-2017/2018**



\* Nicht aufgezeigt oder eingerechnet sind Schüler/-innen aus Klassen zur besonderen Förderung, aus Stufen ohne Selektion oder mit ausländischem Lehrplan sowie Regelklassenschüler/-innen mit reduzierten individuellen Lernzielen in mehr als zwei Fächern.

Quelle: Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Bildungsstatistik Kanton Bern: Basisdaten 2017.

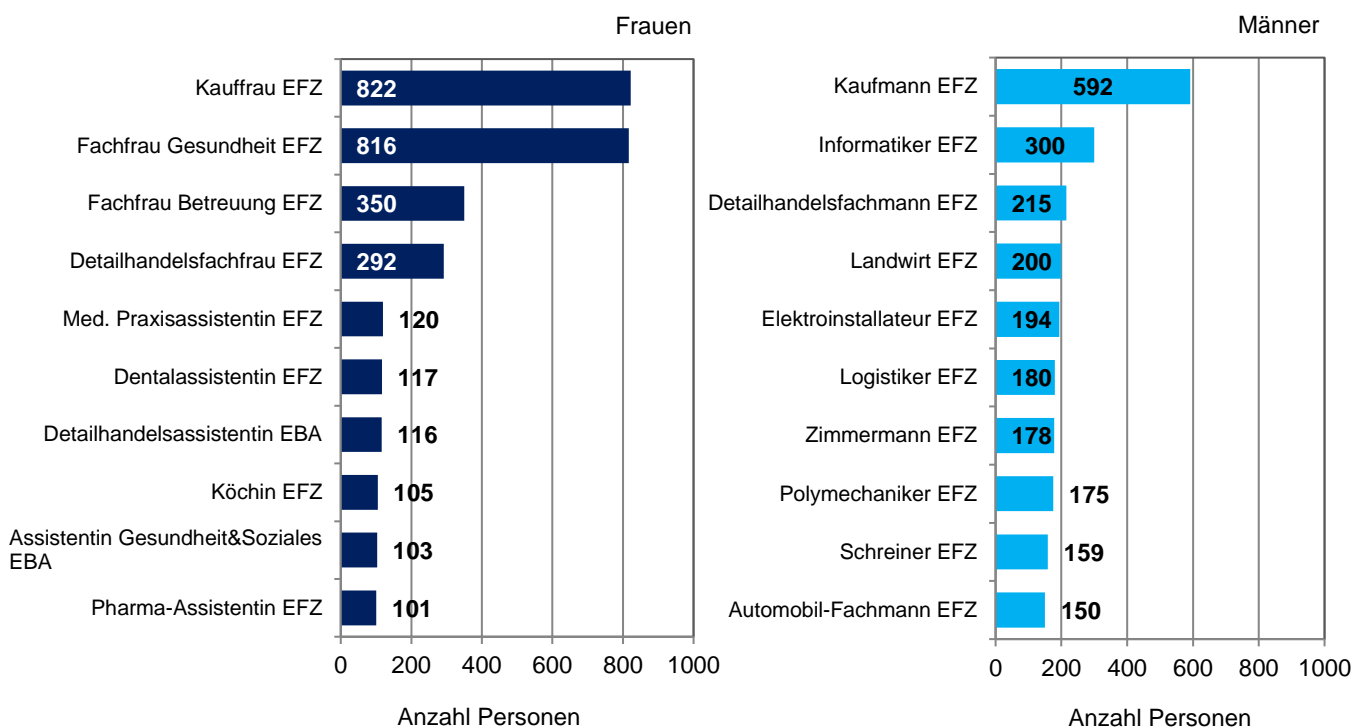
## 2.3 Lehrberufe

KAUFFRAU UND FACHFRAU GESUNDHEIT SIND BEI DEN JUNGEN FRAUEN AM BELIEBTESTEN. BEI DEN JUNGEN MÄNNERN SIND ES KAUFMANN UND INFORMATIKER.

Im Kanton Bern haben sich im Schuljahr 2018/2019 am meisten Frauen für eine Lehre als Kauffrau EFZ entschieden. Ebenfalls sehr beliebt war die Lehre als Fachfrau Gesundheit EFZ. Auch bei den jungen Männern erfreute sich die Berufslehre des Kaufmanns EFZ der grössten Beliebtheit. Am zweithäufigsten wurde die Lehre als Informatiker EFZ gewählt.

Über sämtliche Lehrberufe hinweggesehen, haben junge Frauen und junge Männer unterschiedliche Präferenzen bei der Berufswahl. Bei den jungen Frauen verteilten sich 50 Prozent der Ersteintritte im Jahr 2018 auf die vier Berufe Fachfrau/Fachmann Gesundheit, Kauffrau/Kaufmann, Detailhandelsfachfrau/-fachmann und Fachfrau/Fachmann Betreuung. Bei den Männern verteilen sich 50 Prozent der Ersteintritte im Jahr 2018 auf ein deutlich breiteres Spektrum von 14 Berufen.

**Abbildung 2-3: Meistgewählte Lehrberufe nach Geschlecht, Kanton Bern, 2018**



Die verschiedenen Profile der kaufmännischen Lehre und der Lehre im Detailhandel wurden je zusammengefasst.

EFZ: Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis.

EBA: Eidgenössisches Berufsattest.

Grundgesamtheit: Lehreintritte 2018 EFZ und EBA. Total 9943 Lehreintritte, 5613 Männer und 4330 Frauen.

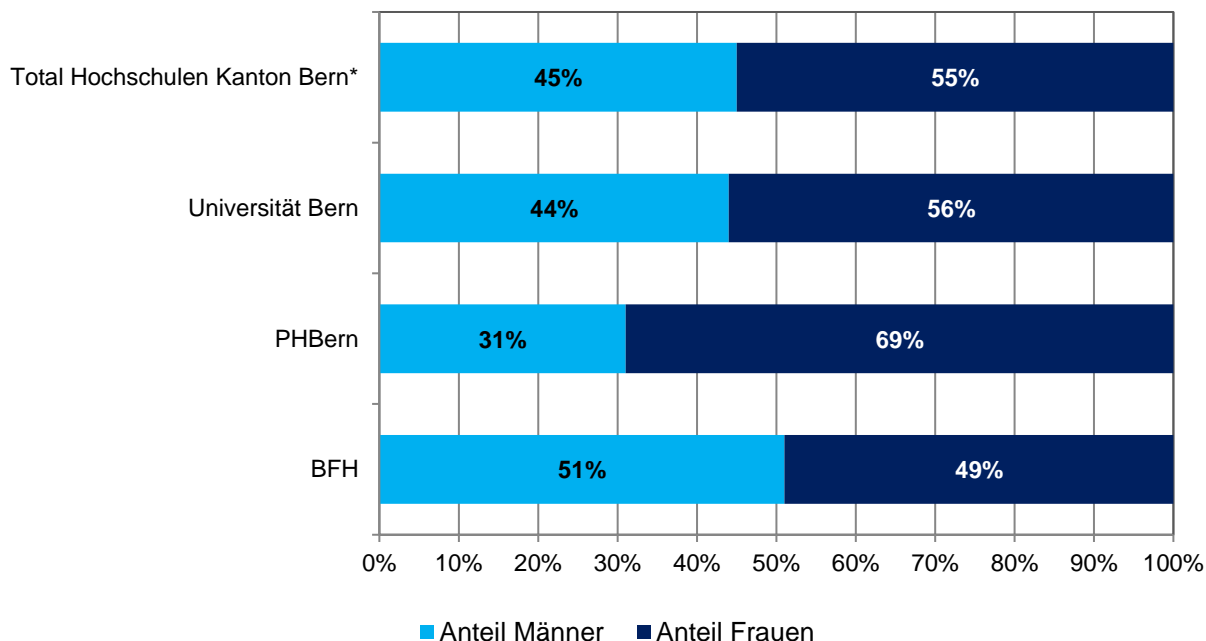
Quelle: Bundesamt für Statistik, Statistik der beruflichen Grundbildung. Lehreintritte nach Geschlecht 2017, Stichtag 09.05.2019.

## 2.4 Hochschulen

ES STUDIEREN MEHR FRAUEN ALS MÄNNER AN DEN BERNISCHEN HOCHSCHULEN. DIE GESCHLECHTERVERTEILUNG VARIIERT NACH HOCHSCHULTYP.

Über alle Hochschulen hinweg betrachtet, liegt der Anteil der Studentinnen über jenem der Studenten. Die Geschlechterverteilung unterscheidet sich jedoch nach Hochschule. 2017/18 studierten an der Universität Bern insgesamt 15'205 Personen auf Stufe Bachelor, Master und Doktorat. Davon waren 56 Prozent Frauen. An der PHBern waren es 2'578 – mit 69 Prozent mehrheitlich weibliche – Studierende. Die Geschlechterverteilung an der Pädagogischen Hochschule HEP-BEJUNE am Standort Biel war bei 192 Studierenden ausgeglichen (je 50 Prozent), was sich durch die Ausrichtung des Studiums auf die Oberstufe erklären lässt<sup>1</sup>. An der Berner Fachhochschule BFH war die Geschlechterverteilung mit 51 Prozent männlichen und 49 Prozent weiblichen Studierenden bei insgesamt 6'867 Studierenden fast ausgeglichen. Der sehr niedrige Frauenanteil von knapp 4 Prozent an der Fachhochschule HS-ARC in Saint-Imier (3 Frauen und 74 Männer) lässt sich möglicherweise durch das Angebot vorwiegend technischer Fächer erklären<sup>2</sup>.

Abbildung 2-4: Studierende an Berner Hochschulen nach Geschlecht, 2017/2018



\**Total Hochschulen Kanton Bern*: Beinhaltet zusätzlich zu den aufgeführten Zahlen auch die Studierendenzahlen der Fachhochschule HS-ARC in Saint-Imier und der Pädagogischen Hochschule HEP-BEJUNE Biel.

Quelle: Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Bildungsstatistik Kanton Bern: Basisdaten 2017.

<sup>1</sup> Sehr kleine Fallzahl, Verteilung der Geschlechter ist mit grosser Vorsicht zu interpretieren.

<sup>2</sup> Sehr kleine Fallzahl, Verteilung der Geschlechter ist mit grosser Vorsicht zu interpretieren.

### 3 Erwerbsarbeit

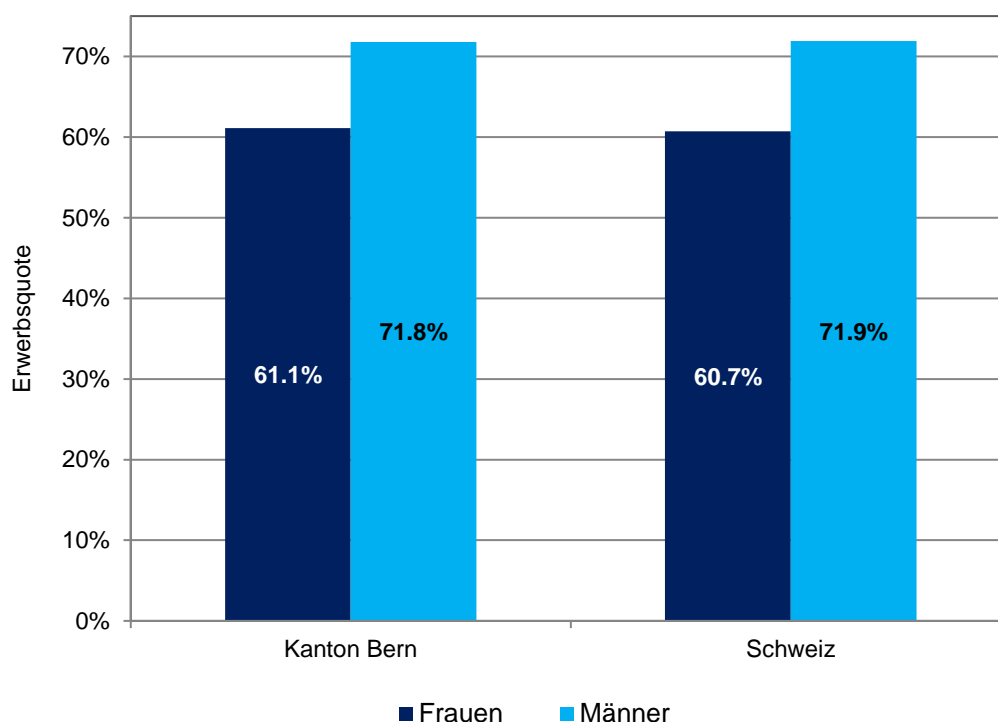
#### 3.1 Erwerbsquote

DIE ERWERBSQUOTE DER MÄNNER IST HÖHER ALS JENE DER FRAUEN.

Im Kanton Bern waren im Jahr 2017 61 Prozent der weiblichen und 72 Prozent der männlichen Wohnbevölkerung ab 15 Jahren entweder erwerbstätig oder auf Stellensuche.

Die standardisierten Erwerbsquoten\* im Kanton Bern entsprechen in etwa den Schweizer Erwerbsquoten.

**Abbildung 3-1: Standardisierte Erwerbsquote nach Geschlecht, Kanton Bern und Schweiz, 2017**



*Standardisierte Erwerbsquote:* Anteil der Erwerbspersonen an der 15+-jährigen Wohnbevölkerung (inkl. pensionierte Personen).

*Grundgesamtheit:* Personen ab 15 Jahren der ständigen Wohnbevölkerung in Privathaushalten (ausführlichere Begriffsdefinitionen s. Seite 25).

Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturerhebung, aufbereitet durch beco Berner Wirtschaft, Stichtag 19.03.2019.



### 3.2 Beschäftigungsgrad

MÄNNER ARBEITEN MEHRHEITLICH VOLLZEIT, FRAUEN MEHRHEITLICH TEILZEIT, HÄUFIG IN PENSSEN UNTER 50 PROZENT.

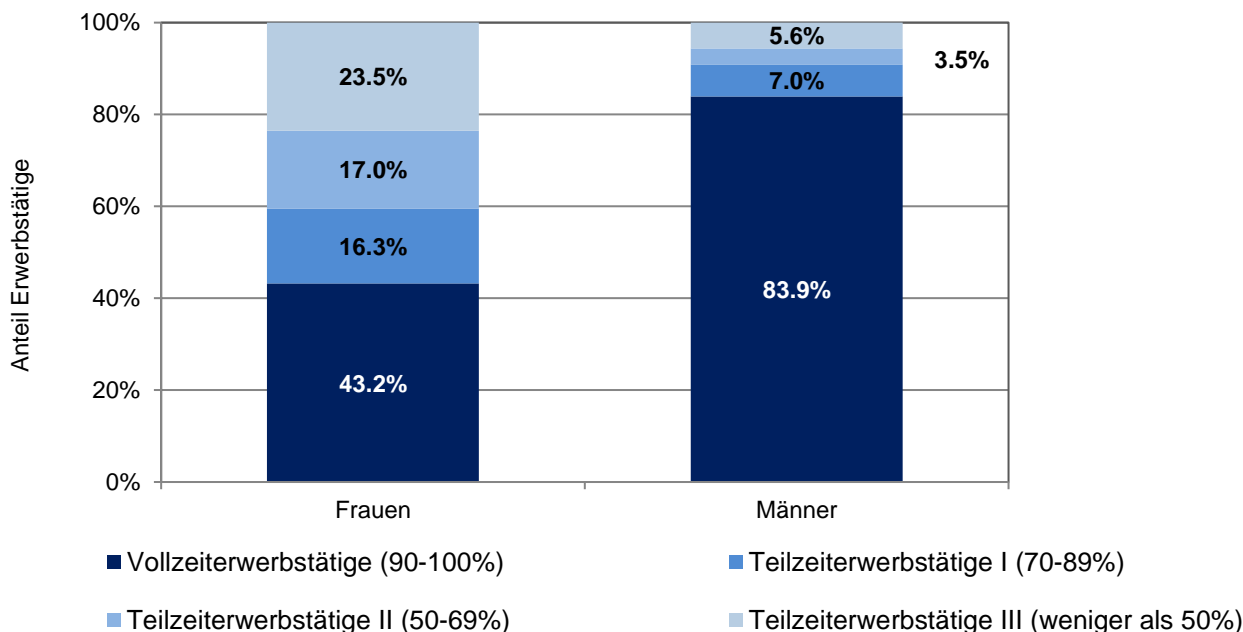
Die möglichen Beschäftigungsgrade von Erwerbstätigen werden in 4 Kategorien unterteilt: Vollzeit (90-100 Prozent), Teilzeit I (70-89 Prozent), Teilzeit II (50-69 Prozent) und Teilzeit III (weniger als 50 Prozent).

Von den 552'365 Erwerbstätigen im Kanton Bern arbeiteten im Jahr 2017 rund 35 Prozent Teilzeit. 76 Prozent aller Teilzeitbeschäftigten waren Frauen.

57 Prozent der erwerbstätigen Frauen und 16 Prozent der erwerbstätigen Männer arbeiteten Teilzeit. Von den weiblichen Teilzeitbeschäftigten betrug bei 41 Prozent das Arbeitspensum weniger als 50 Prozent.

Der Anteil der Teilzeitbeschäftigten im Kanton Bern lag 2017 bei beiden Geschlechtern leicht über dem schweizerischen Durchschnitt.

**Abbildung 3-2: Erwerbstätige nach Beschäftigungsgrad und Geschlecht, Kanton Bern, 2017**



*Grundgesamtheit:* Personen ab 15 Jahren der ständigen Wohnbevölkerung in Privathaushalten (ausführlichere Begriffsdefinitionen s. Seite 25).

Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturerhebung, aufbereitet durch beco Berner Wirtschaft, Stichtag 30.01.2019.

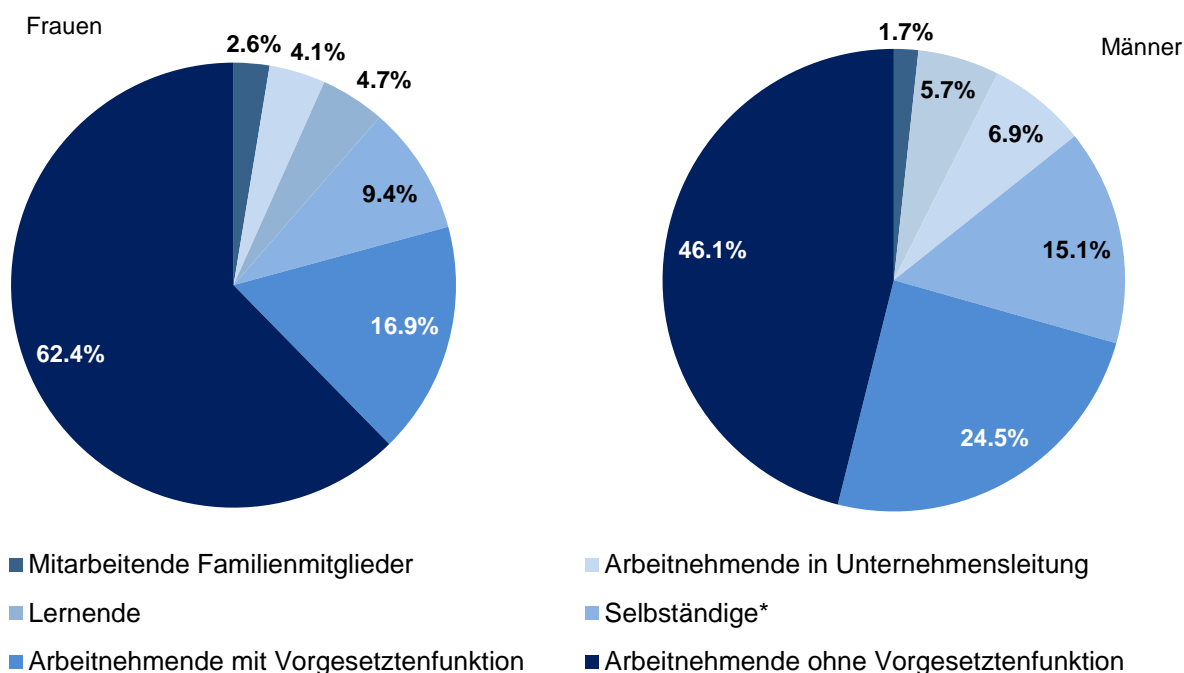
### 3.3 Berufliche Stellung

ES GIBT DEUTLICH MEHR MÄNNER ALS FRAUEN IN FÜHRUNGSPPOSITIONEN.

Daten zur beruflichen Stellung werden im Rahmen der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung erhoben. Diese lässt keine Rückschlüsse auf den Kanton Bern zu. Die kleinste räumliche Gliederung, für welche zuverlässige Daten vorliegen, ist die Grossregion Espace Mittelland.

Im Allgemeinen besitzen Frauen eine niedrigere berufliche Stellung als Männer: Sie sind deutlich öfter Arbeitnehmende ohne Vorgesetztenfunktion. Männer sind deutlich häufiger selbständig, haben öfter eine Funktion als Vorgesetzter inne und sind häufiger in einer Unternehmensleitung tätig.

**Abbildung 3-3: Berufliche Stellung der Erwerbstätigen der ständigen Wohnbevölkerung nach Geschlecht, Espace Mittelland, 2018**



\*Arbeitnehmende in eigener Firma zählen als Selbständige.

Ausführliche Begriffsdefinitionen auf Seite 25.

Quelle: Bundesamt für Statistik, Schweizerische Arbeitskräfteerhebung 2019.

### 3.4 Löhne und Lohnunterschiede

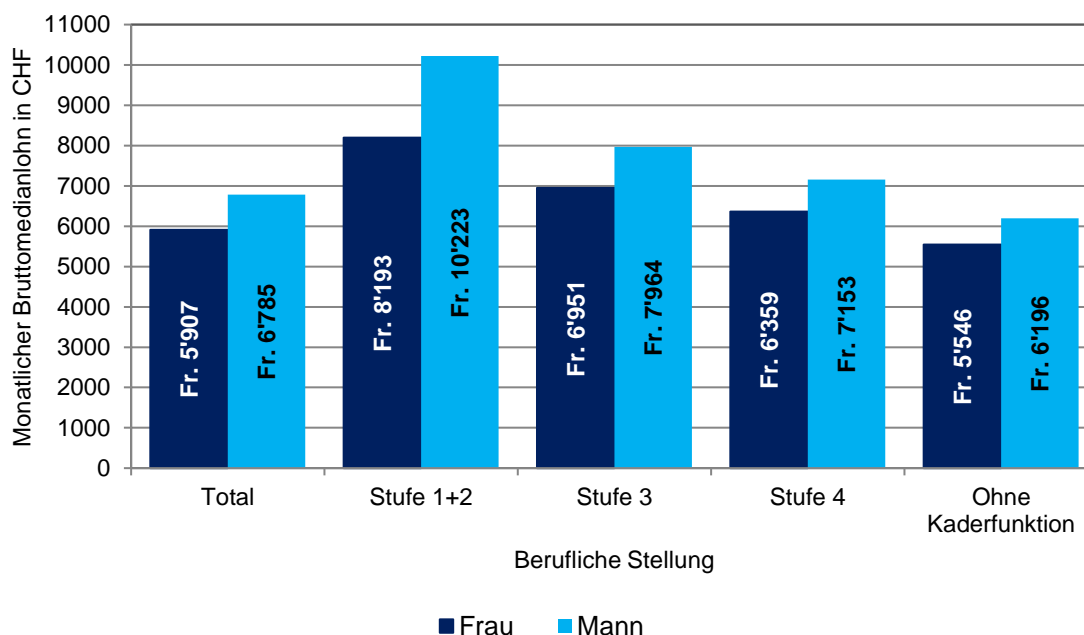
IM OBERSTEN, OBEREN UND MITTLEREN KADER VERDIENEN MÄNNER 2016 IM ESPACE MITTELLAND 20 PROZENT MEHR ALS FRAUEN.

Daten zu den Löhnen der Bevölkerung werden im Rahmen der Schweizerischen Lohnstrukturerhebung erhoben. Diese lässt keine Rückschlüsse auf den Kanton Bern zu. Die kleinste räumliche Gliederung, für welche zuverlässige Daten vorliegen, ist die Grossregion Espace Mittelland. Die Lohnunterschiede nach beruflicher Stellung werden mittels monatlichem Bruttomedianlohn berechnet.

Der Bruttomedianlohn\* von Frauen im öffentlichen und privaten Sektor in der Region Espace Mittelland betrug 2016 5'907 Franken, jener von Männern 6'785 Franken. Dies entspricht einem Unterschied von 878 Franken oder 13 Prozent zuungunsten der Frauen. Je nach beruflicher Stellung variieren die Differenzen zwischen den Frauen- und Männerlöhnen unterschiedlich stark. Während der Unterschied im obersten, oberen und mittleren Kader (Stufe 1+2) mit 20 Prozent am höchsten ist, beträgt die kleinste Differenz 10.5 Prozent bei Anstellungen ohne Kaderfunktion.

Im Vergleich mit dem Jahr 2014 hat der Unterschied zwischen Frauen und Männern im Bruttomedianlohn 2016 um einen Prozentpunkt zugenommen (von 12 Prozent auf 13 Prozent).

**Abbildung 3-4: Monatlicher Bruttomedianlohn nach beruflicher Stellung und Geschlecht, privater und öffentlicher Sektor, Espace Mittelland, 2016**



Stufe 1+2: Oberstes, oberes und mittleres Kader

Stufe 3: Unteres Kader

Stufe 4: Unterstes Kader

*Grundgesamtheit:* Stichprobe von Arbeitnehmenden von Unternehmen mit mindestens drei Beschäftigten des 2. und 3. Sektors.

\**Standardisierter monatlicher Bruttomedianlohn (Zentralwert):* Für die eine Hälfte der Arbeitsstellen liegt der standardisierte Lohn über, für die andere Hälfte dagegen unter dem ausgewiesenen Wert. Standardisiert bedeutet, dass die erhobenen Beträge auf einheitliche Arbeitszeiten von 4 1/3 Wochen zu 40 Stunden (Vollzeitäquivalent) aufgerechnet werden.

Quelle: Bundesamt für Statistik, Schweizerische Lohnstrukturerhebung 2016.

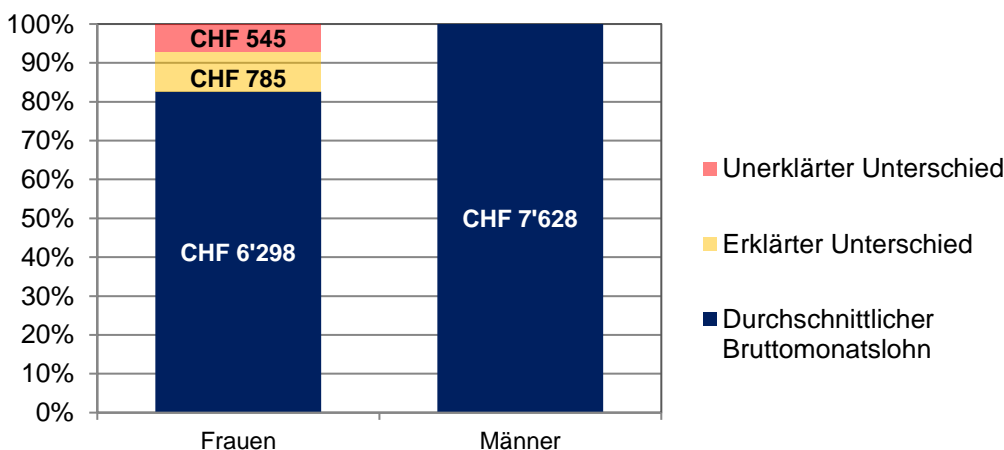
### 3.4.1 Lohnunterschiede: erklärte und unerklärte Anteile

IN DER REGION ESPACE MITTELLAND BETRUG DER NICHT ERKLÄRTE LOHNUNTERSCHIED ZWISCHEN FRAUEN UND MÄNNERN IM JAHR 2016 545 FRANKEN PRO MONAT.

Die Lohndifferenzen zwischen Männern und Frauen lassen sich in zwei Kategorien aufteilen. Ein Teil des Lohnunterschieds kann durch objektive Faktoren erklärt werden: Persönliche (Alter, Dienstalter und Ausbildung), arbeitsplatzbezogene (berufliche Stellung, Anforderungsniveau, Tätigkeitsbereich) und unternehmensspezifische (Unternehmensgrösse, Branche, Region) Qualitätsmerkmale wirken sich dabei auf den Lohn aus. So sind Frauen etwa im Durchschnitt schlechter ausgebildet und sind in besser bezahlten Kaderpositionen weniger häufig vertreten. Auf der anderen Seite gibt es einen Teil des Lohnunterschieds, die nicht mit objektiven Faktoren erklärt werden kann und eine potentielle Lohndiskriminierung aufgrund des Geschlechts enthält.

Daten zu den Löhnen der Bevölkerung werden im Rahmen der Schweizerischen Lohnstrukturerhebung erhoben. Diese lässt keine Rückschlüsse auf den Kanton Bern zu. Die kleinste räumliche Gliederung, für welche zuverlässige Daten vorliegen, ist die Grossregion Espace Mittelland. Für die Zerlegung des Lohnunterschieds in einen erklärten und einen unerklärten Anteil werden standardisierte Bruttomonatslöhne verwendet. 2016 betrug die Differenz zwischen dem durchschnittlichen Bruttomonatslohn der Männer und jenem der Frauen in der Gesamtwirtschaft 1'330 Franken (17.4 Prozent). Davon lassen sich 59 Prozent (785 Franken) mit den oben erwähnten Faktoren erklären. 41 Prozent der Lohndifferenz (545 Franken) sind durch das angewandte statistische Modell nicht erklärbar und enthalten eine potentielle Lohndiskriminierung auf Grund des Geschlechts.

**Abbildung 3-4-1: Erklärter und unerklärter Anteil Lohnunterschiede, Gesamtwirtschaft, Espace Mittelland, 2016**



100%= Durchschnittlicher Bruttomonatslohn der Männer

*Durchschnittlicher Bruttomonatslohn, standardisiert:* Der Bruttomonatslohn umfasst neben der ordentlichen Lohnzahlung auch Sozialabgaben, Zulagen für Schicht-, Sonntags- und Nachtarbeit, einen Zwölftel des 13. Monatslohns und einen Zwölftel der unregelmässigen Leistungen, aber keine Entschädigungen für Überstunden. Die Löhne werden entsprechend ihres Beschäftigungsgrads auf eine Vollzeitbeschäftigung à 40 Stunden pro Woche umgerechnet.

*Grundgesamtheit:* Stichprobe von Arbeitnehmenden von Unternehmen mit mindestens drei Beschäftigten des 2. und 3. Sektors.

Quelle: Analyse der Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern anhand der Schweizerischen Lohnstrukturerhebung (LSE) 2016. B,S,S. Volkswirtschaftliche Beratung, Studie im Auftrag des Bundesamts für Statistik (BFS).

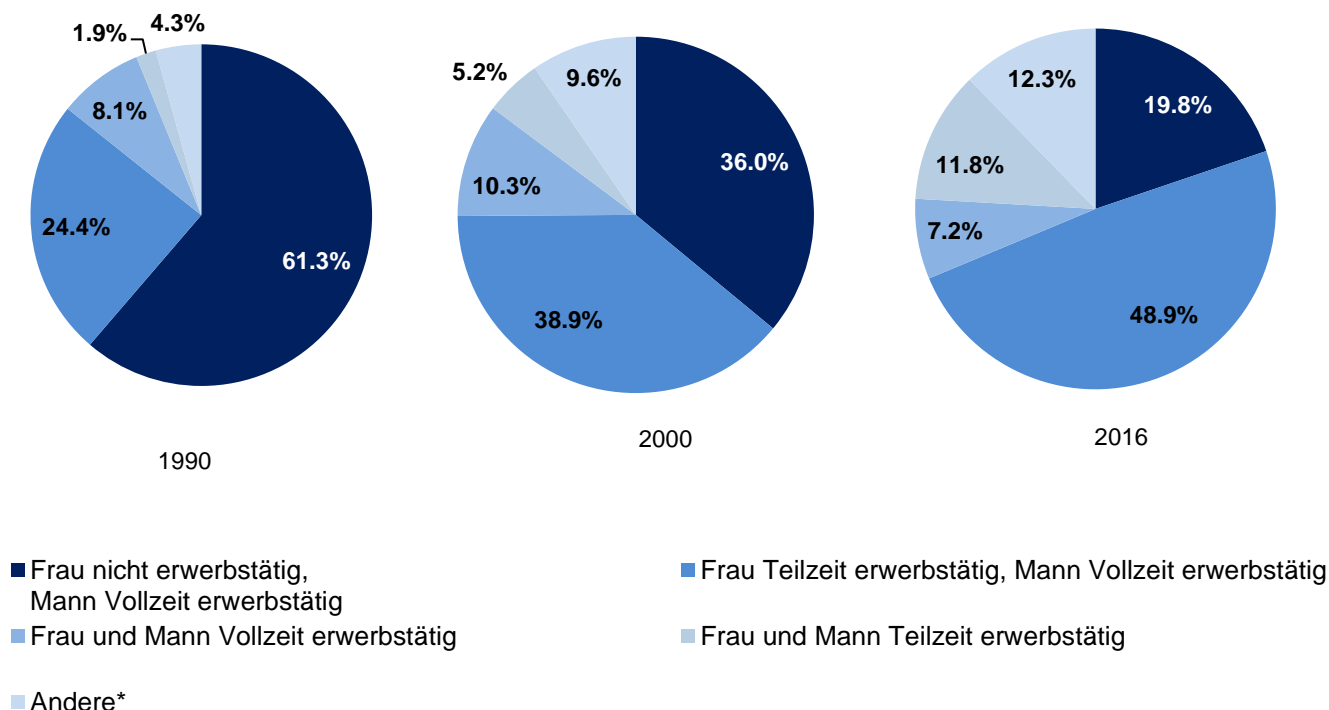
## 4 Vereinbarkeit von Beruf und Familie

### 4.1 Familien- und Erwerbsmodelle

DAS MODERNISIERTE BÜRGERLICHE FAMILIENMODELL DOMINIERT IM KANTON BERN. PAARHAUSHALTE, IN DENEN FRAU UND MANN TEILZEIT ARBEITEN NEHMEN ZU.

Das traditionelle bürgerliche Modell – d.h. der Mann arbeitet Vollzeit (90-100 Prozent) und die Frau ist nicht erwerbstätig – hat seit den 1990ern an Bedeutung verloren. Im Jahr 1990 machte dieses Modell im Kanton Bern rund 61 Prozent und 2000 noch 36 Prozent der Paarhaushalte mit einem Kind unter sieben Jahren aus. Bis 2016 ist dieser Wert weiter auf rund 20 Prozent gesunken. Im Kanton Bern dominiert heute das sogenannte modernisierte bürgerliche Modell: In rund der Hälfte der bernischen Paarhaushalte mit einem Kind unter sieben Jahren arbeitet der Mann Voll- und die Frau Teilzeit. In rund 7 Prozent der Paarhaushalte arbeiten Mann und Frau Vollzeit, in rund 12 Prozent der Paarhaushalte arbeiten beide Teilzeit.

**Abbildung 4-1: Aufteilung der Erwerbstätigkeit in Paarhaushalten mit einem Kind unter 7 Jahren, Kanton Bern, 1990, 2000 und 2016**



\*Andere: Frau und Mann nicht erwerbstätig, andere Kombinationen, Aufteilung der Erwerbsarbeit unbekannt

*Paarhaushalte:* Verheiratete oder Konsensualpaare.

*Grundgesamtheit:* Personen ab 15 Jahren der ständigen Wohnbevölkerung in Privathaushalten (ausführlichere Begriffsdefinitionen s. Seite 25).

Quelle: Kantonale Fachstelle für die Gleichstellung von Frauen und Männern, Zahlen zur Gleichstellung 2016; Bundesamt für Statistik, Strukturerhebung 2018.

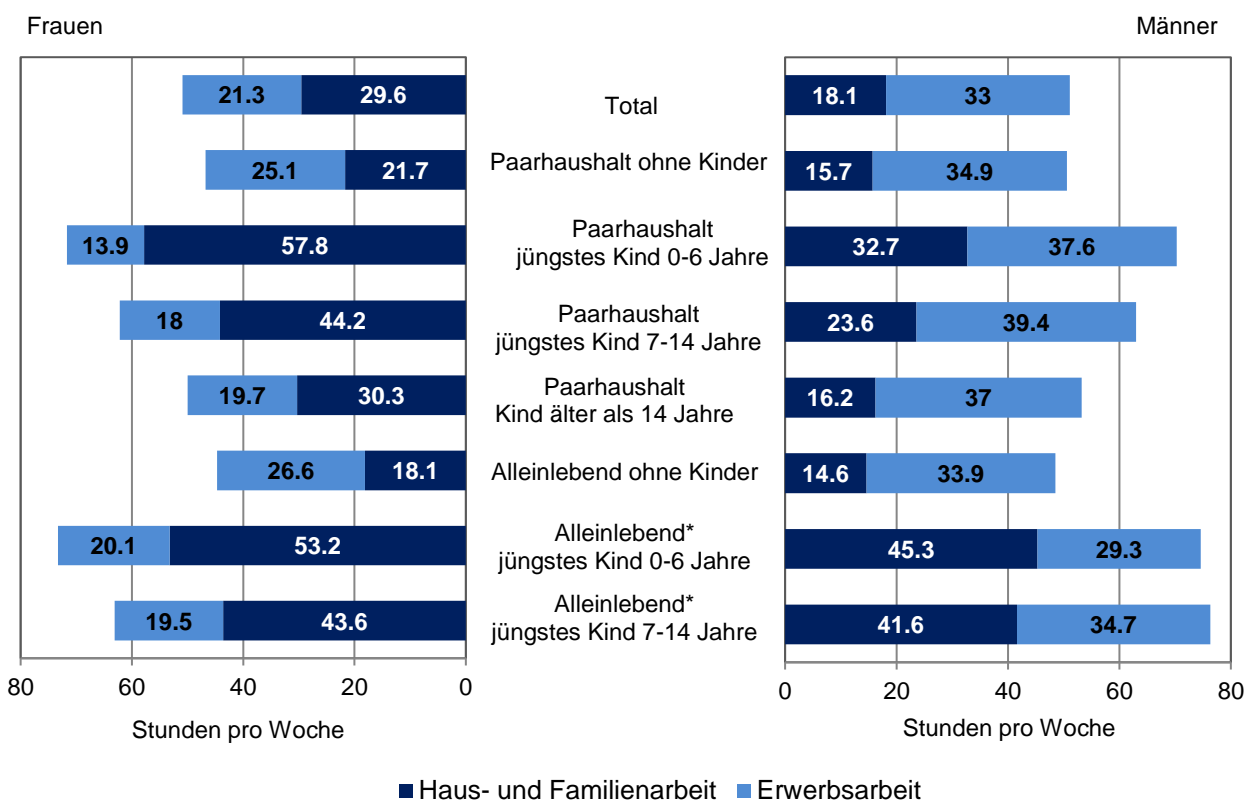
## 4.2 Haus- und Familienarbeit

UNABHÄNGIG VON DER FAMILIENSITUATION LEISTEN FRAUEN MEHR HAUSARBEIT UND MÄNNER MEHR ERWERBSARBEIT.

Daten zur Verteilung der Erwerbs- und Hausarbeit sind nur für die gesamte Schweiz verfügbar.

Frauen und Männer wendeten im Jahr 2016 im Durchschnitt rund 50 Stunden für Haus-, Familien- und Erwerbsarbeit auf. In den meisten Fällen arbeiten Frauen und Männer im Total etwa gleich viele Stunden. Es zeigen sich aber deutliche geschlechterspezifische Unterschiede in der Aufteilung: Frauen wenden mehr Zeit für die unbezahlte Haus- und Familienarbeit auf, Männer mehr für die bezahlte Erwerbsarbeit. Im Mittel betrug der Zeitaufwand für Haus- und Familienarbeit bei den Frauen knapp 30 Stunden, bei den Männern 18 Stunden. Für die Erwerbsarbeit wenden Frauen 21 und Männer 33 Stunden auf. Am grössten ist die zeitliche Belastung von Frauen und Männern mit kleinen Kindern bis sechs Jahre. Sowohl in einer Partnerschaft lebende als auch alleinerziehende Eltern dieser Gruppe leisten ein Pensum von ungefähr 70 Stunden pro Woche.

**Abbildung 4-2: Durchschnittlicher Aufwand für Erwerbsarbeit, Haus- und Familienarbeit von Personen im erwerbsfähigen Alter (15-64 Jahre), nach Geschlecht und Familiensituation in Stunden pro Woche, Schweiz, 2016**



\*Alleinlebende Männer mit Kindern zwischen 0 und 14 Jahren: Extrapolation auf Grund von weniger als 50 Beobachtungen. Die Resultate sind mit grosser Vorsicht zu interpretieren.

Quelle: Bundesamt für Statistik, Schweizerische Arbeitskräfteerhebung, Modul unbezahlte Arbeit 2017.

### 4.3 Familienergänzende Kinderbetreuung

Familienergänzende Betreuungsangebote wie Kindertagesstätten und Tagesschulen ermöglichen es Müttern und Vätern, Beruf und Familie besser zu vereinbaren.

#### 4.3.1 Kindertagesstätten

DIE ZAHL DER SUBVENTIONIERTEN PLÄTZE IN KITAS IST IM KANTON BERN IN ALLEN VERWALTUNGSREGIONEN IN DEN LETZEN 12 JAHREN GESTIEGEN.

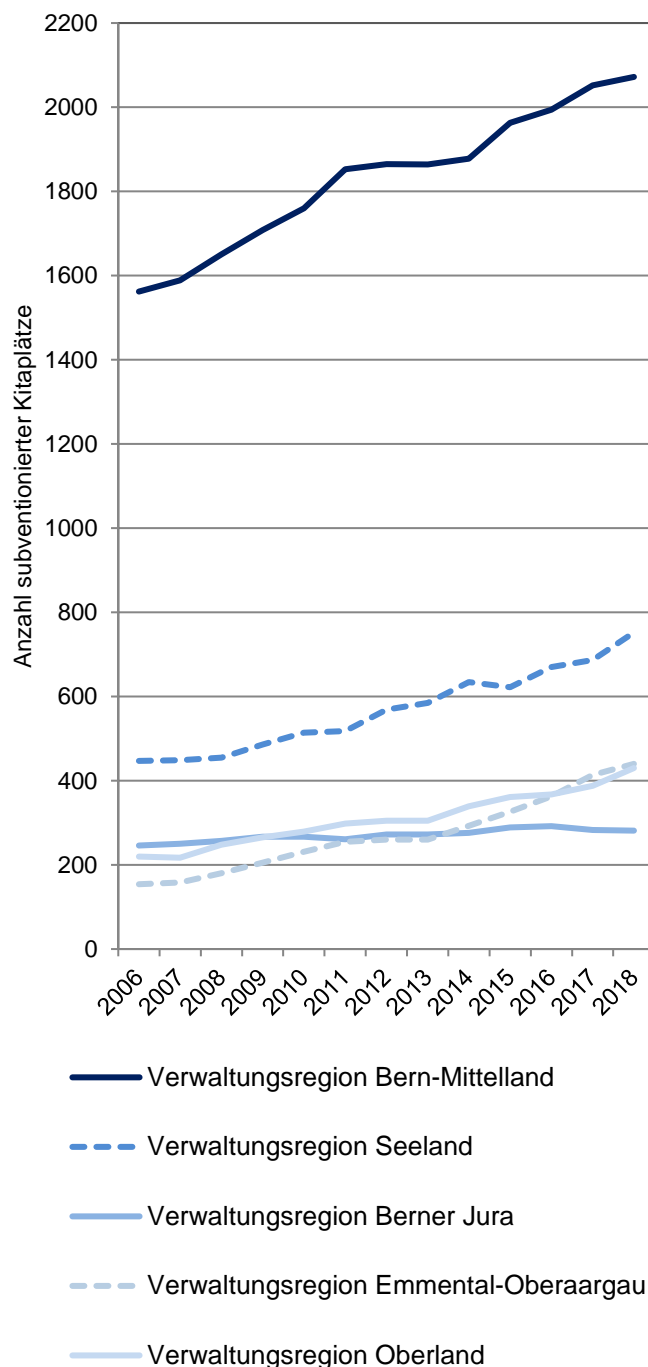
Von 2006 bis 2018 ist die Zahl der subventionierten Kitaplätze im Kanton Bern von 2'629 auf 3'975 gestiegen, was einem Anstieg von 51 Prozent entspricht.

Den prozentual grössten Anstieg verzeichnet die Verwaltungsregion Emmental-Oberaargau, wo die subventionierten Kitaplätze zwischen 2006 und 2018 um 185 Prozent zunahm.

In den einzelnen Verwaltungsregionen steigen die Zahlen weiterhin an. Die grösste Zunahme an subventionierten Kitaplätzen von 2017 auf 2018 verzeichnet die Verwaltungsregion Oberland mit einem Anstieg von rund 11 Prozent.

Einzig die Zahlen in der Verwaltungsregion Berner Jura scheinen seit einigen Jahren zu stagnieren. Von 2017 auf 2018 waren sie sogar rückläufig.

**Abbildung 4-3-1: Subventionierte Kitaplätze nach Verwaltungsregion, Kanton Bern, 2006-2018**



Quelle: Sozialamt, Fachstelle Familie, Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern, erhalten am 7.1.2019.

### 4.3.2 Tageseltern

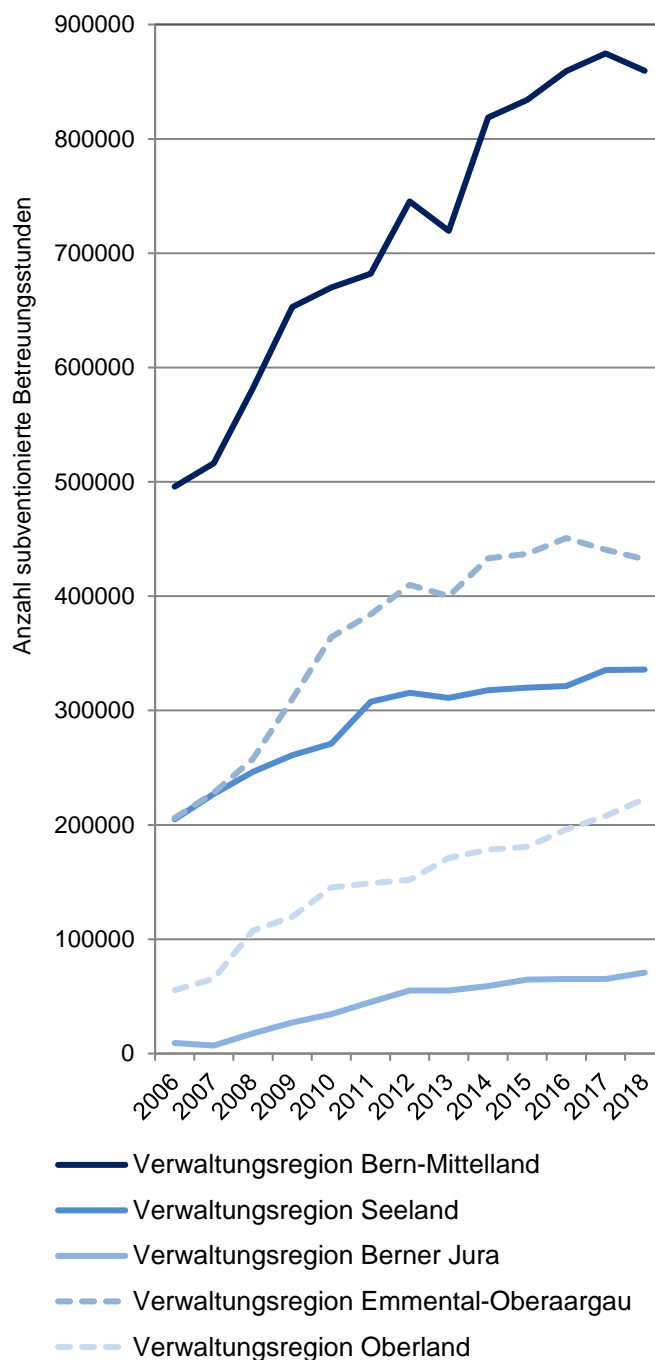
DER STARKE ANSTIEG DER SUBVENTIONIER- TEN BETREUUNGSSTUNDEN BEI TAGESEL- TERN IM KANTON BERN LÄSST LANGSAM NACH.

Von 2006 bis 2018 sind die subventionierten Betreuungsstunden bei Tageseltern im Kan- ton Bern von 971'280 auf 1'921'275 gestie- gen, was fast einer Verdoppelung entspricht.

Insgesamt verzeichnete der Kanton Bern 2018 aber weniger subventionierte Betreu- ungsstunden bei Tageseltern als noch 2017.

Während in den Verwaltungsregionen Ober- land und Berner Jura die Zahlen weiter zu- nehmen, scheint der Anstieg in der Verwal- tungsregion Seeland zu stagnieren. In den Verwaltungsregionen Bern-Mittelland und Emmental-Oberaargau sind die Zahlen 2018 gar rückläufig.

**Abbildung 4-3-2: Subventionierte Betreu- ungsstunden bei Tageseltern nach Ver- waltungsregion, Kanton Bern, 2006-2018**



Quelle: Sozialamt, Fachstelle Familie, Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern, erhalten am 7.1.2019.



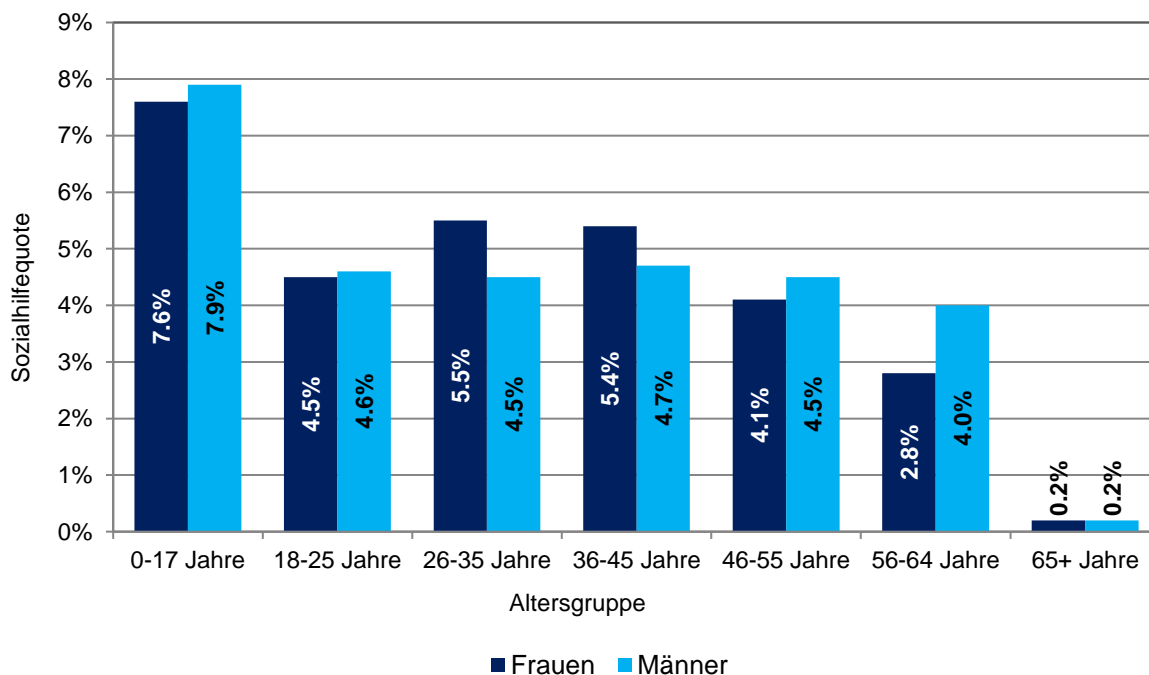
## 5 Soziale Sicherheit

### 5.1 Sozialhilfequote

IM ALTER VON 26 BIS 45 JAHREN SIND FRAUEN HÄUFIGER AUF SOZIALHILFE ANGEWIESEN ALS MÄNNER. IM ALTER VON 46 BIS 64 JAHREN SIND ES DIE MÄNNER, DIE EHER DARAUF ANGEWIESEN SIND.

Die Sozialhilfequote beschreibt den Anteil Personen der ständigen Wohnbevölkerung, der auf Sozialhilfe angewiesen ist. Im Jahr 2017 betrug die Sozialhilfequote im Kanton Bern 4.2 Prozent. Das heisst 42'704 Personen (21'594 Männer und 21'095 Frauen) bezogen Sozialhilfe. Je nach Lebensphase sind Frauen und Männer unterschiedlich stark vom Risiko betroffen, Sozialhilfeleistungen beziehen zu müssen. Während in den Altersgruppen der 0- bis 25-Jährigen die Sozialquote praktisch gleich hoch ist, besitzen Frauen in den Altersgruppen der 26- bis 45-Jährigen ein deutlich höheres Risiko als Männer. In der Altersgruppe der 46- bis 64-Jährigen haben Männer ein höheres Risiko als Frauen, von der Sozialhilfe abhängig zu sein. Insgesamt vermindert sich das Risiko mit zunehmendem Alter.

**Abbildung 5-1: Sozialhilfequote der ständigen Wohnbevölkerung nach Altersgruppe und Geschlecht, Kanton Bern, 2017**



Ausführliche Begriffsdefinitionen auf Seite 25.

Quelle: Bundesamt für Statistik, Statistik über die Sozialhilfeempfängerinnen und -empfänger in der Schweiz, Stichtag 1.5.2019.

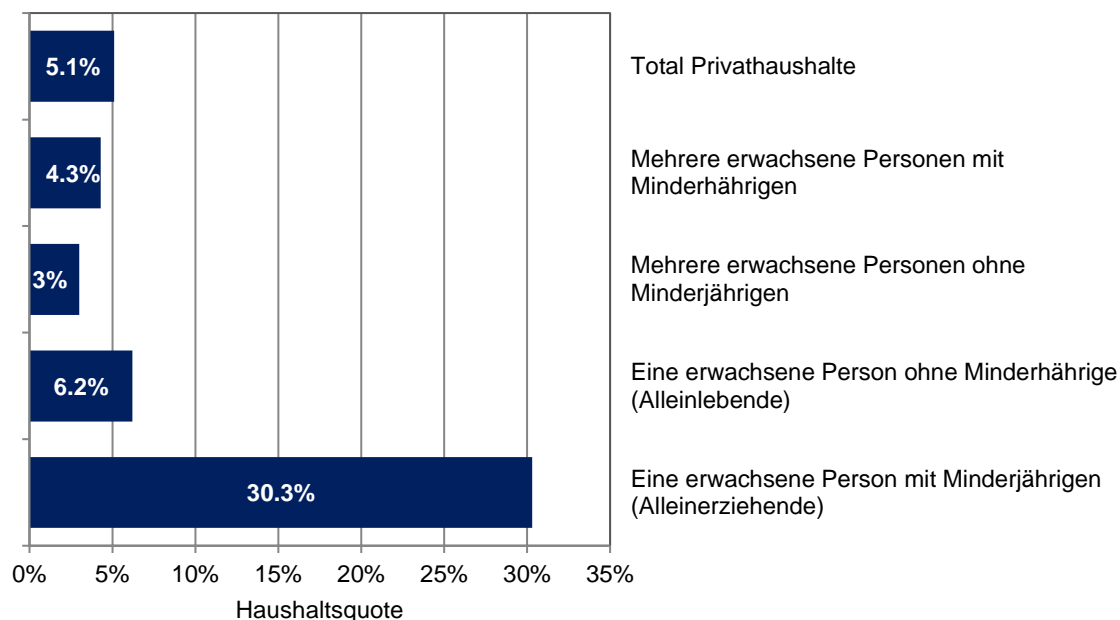
## 5.2 Haushaltsquote

ZUSAMMENHANG ZWISCHEN LEBENSFORM UND ARMUT: HAUSHALTE ALLEINERZIEHENDER PERSONEN SIND BESONDERS BETROFFEN.

Die Haushaltsquote zeigt den Anteil an Haushalten eines Haushaltstyps, der von der Sozialhilfe abhängig ist.

Rund 30 Prozent der Haushalte mit einer einzelnen erwachsenen Person und mindestens einer minderjährigen Person (Haushalte Alleinerziehende) waren 2017 auf Sozialhilfe angewiesen. Bei Haushalten von Einzelpersonen ohne Minderjährige (Alleinlebende) betrug die Haushaltsquote rund 6 Prozent. Im Vergleich dazu haben Haushalte von mehreren Erwachsenen mit minderjährigen Personen (rund 4 Prozent) und jene Haushalte von mehreren Erwachsenen ohne minderjährige Personen (3 Prozent) ein geringeres Risiko Sozialhilfe zu beziehen.

**Abbildung 5-2: Haushaltsquote der Sozialhilfe nach Haushaltstyp der Privathaushalte, Kanton Bern, 2017**



Quelle: Bundesamt für Statistik, Statistik über die Sozialhilfeempfängerinnen und -empfänger in der Schweiz, Stichtag 1.5.2019.

### 5.3 Altersvorsorge

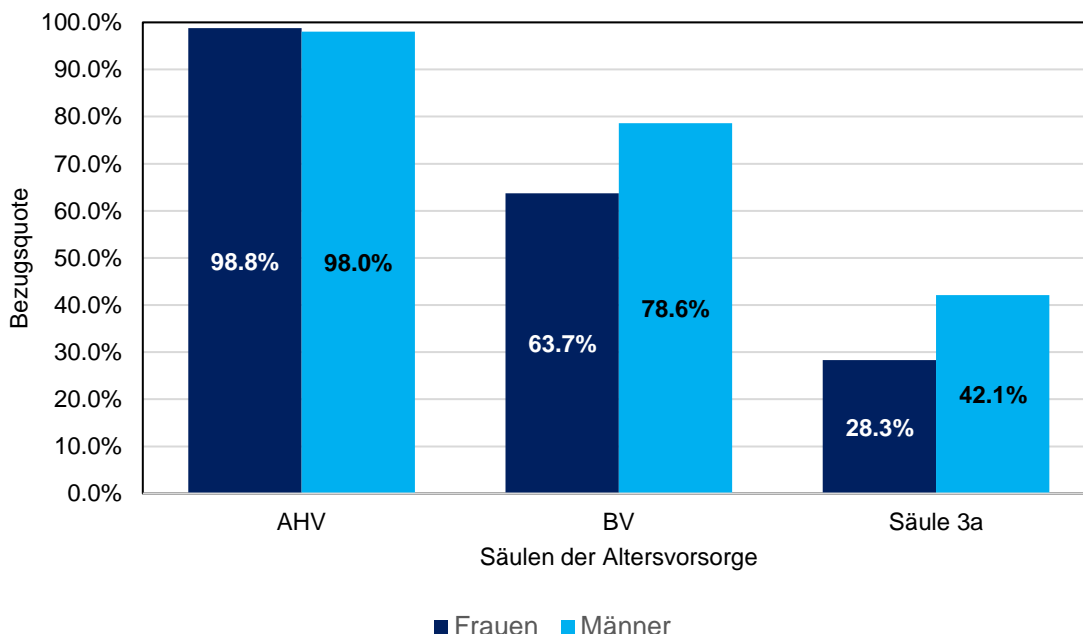
FRAUEN SIND IM ALTER FINANZIELL SCHLECHTER ABGESICHERT ALS MÄNNER.

Daten zu den Bezugsquoten aus den drei Säulen der Altersvorsorge sind nur für die gesamte Schweiz verfügbar.

Die Bezugsquote zeigt, dass fast alle Frauen und fast alle Männer im Rentenalter Renten aus der Alters- und Hinterlassenenversicherung AHV beziehen. Bei der beruflichen Vorsorge (BV) sowie der Säule 3a weist die Abdeckung durch das Alterssicherungssystem geschlechterspezifische Unterschiede auf. Während im Jahr 2015 rund 79 Prozent der Rentner eine BV-Rente bezogen haben, waren es bei den Rentnerinnen nur rund 64 Prozent. 42 Prozent der Rentner waren durch eine Säule 3a abgesichert, bei den Rentnerinnen betrug dieser Anteil lediglich 28 Prozent.

Betrachtet man die durchschnittliche, jährlich ausbezahlte Rente an Männer und Frauen im Jahr 2015, zeigt sich folgendes Bild: Bei der AHV-Rente beläuft sich der Unterschied zwischen den Geschlechtern pro Jahr auf 600 Franken (Männer erhalten CHF 21'600, Frauen CHF 21'000). Bei der BV zeigt sich ein Unterschied von jährlich 10'800 Franken (Männer beziehen CHF 30'000, Frauen CHF 19'200).

**Abbildung 5-3: Rentenbezugsquote von Rentnerinnen und Rentnern bis 5 Jahre nach ordentlichem Pensionierungsalter aus den drei Säulen der Altersvorsorge nach Geschlecht, Schweiz, 2015**



*Rentnerinnen und Rentner:* Personen, die das ordentliche Rentenalter erreicht haben und eine Leistung aus mindestens einer Säule des Alterssicherungssystems beziehen.

Quelle: Bundesamt für Statistik, Taschenstatistik «Auf dem Weg zur Gleichstellung von Frau und Mann – Stand und Entwicklung» 2019.

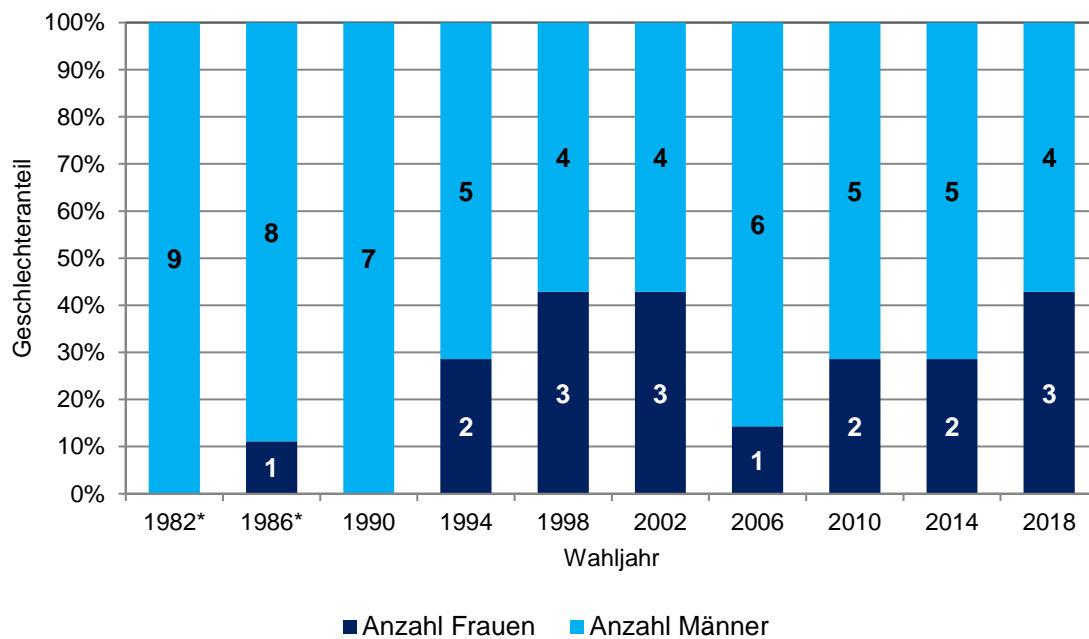
## 6 Politik

### 6.1 Regierungsrat Kanton Bern

DREI FRAUEN UND VIER MÄNNER BILDEN DEN REGIERUNGSRAT DES KANTONS BERN.

1986 wurde die erste Frau in den damals noch neunköpfigen Regierungsrat des Kantons Bern gewählt. Seither schwankt der Frauenanteil zwischen 0 und 43 Prozent. Trotz des langsamen Anstiegs des Frauenanteils seit 2006 lässt sich kein eindeutiger Trend ausmachen. Die kantonale Exekutive verzeichnete noch nie eine Frauenmehrheit, aktuell sind drei Frauen vertreten.

**Abbildung 6-1: Geschlechterverteilung Regierungsrat Kanton Bern, 1982-2018**



\*1982 und 1986 bestand der Regierungsrat aus 9 Personen, seit 1990 besteht er aus 7 Personen.

Quelle: Bundesamt für Statistik, Statistik der kantonalen Wahlen; Zentrum für Demokratie Aarau (ZDA), Stichtag 11.6.2018.

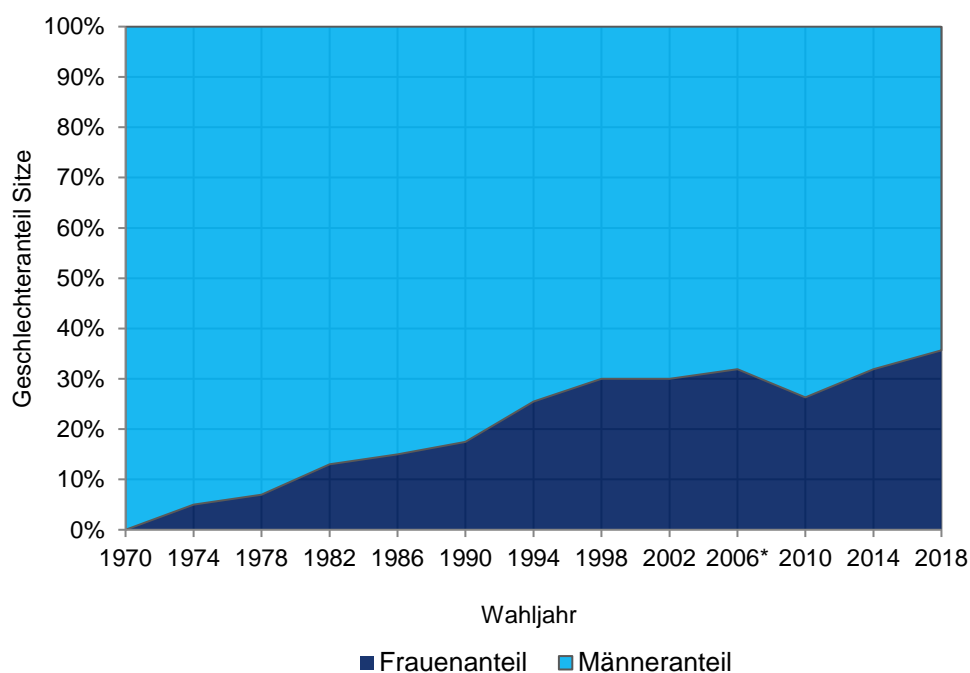
## 6.2 Grosser Rat Kanton Bern

### 6.2.1 Entwicklung der Geschlechterverteilung im Grossen Rat

AKTUELL GIBT ES DEN HÖCHSTEN FRAUENANTEIL IM GROSSEN RAT SEIT EINFÜHRUNG DES FRAUENSTIMM- UND WAHLRECHTS.

Frauen konnten im Jahr 1974 erstmals für den Grossen Rat kandidieren. Damals wählten die Berner Stimmberechtigten 10 Frauen in den 200-köpfigen Rat. Das entspricht einem Frauenanteil von 5 Prozent. 2018 erreichte der Frauenanteil mit 36 Prozent den bisher höchsten Stand. Mit 57 Frauen im 160-köpfigen Kantonsparlament entspricht der Anteil der Frauen im Grossen Rat nicht dem Anteil der Frauen in der Stimmbevölkerung.

Abbildung 6-2-1: In den Grossen Rat gewählte Personen nach Geschlecht, 1970-2018



	1974	1978	1982	1986	1990	1994	1998	2002	2006*	2010	2014	2018
<b>Anzahl Frauen</b>	10	14	26	30	35	51	60	60	51	42	51	57
<b>Anzahl Männer</b>	190	186	174	170	165	149	140	140	109	118	109	103

\*Seit 2006 besteht der Grosse Rat aus 160 Mitgliedern, davor waren es 200.

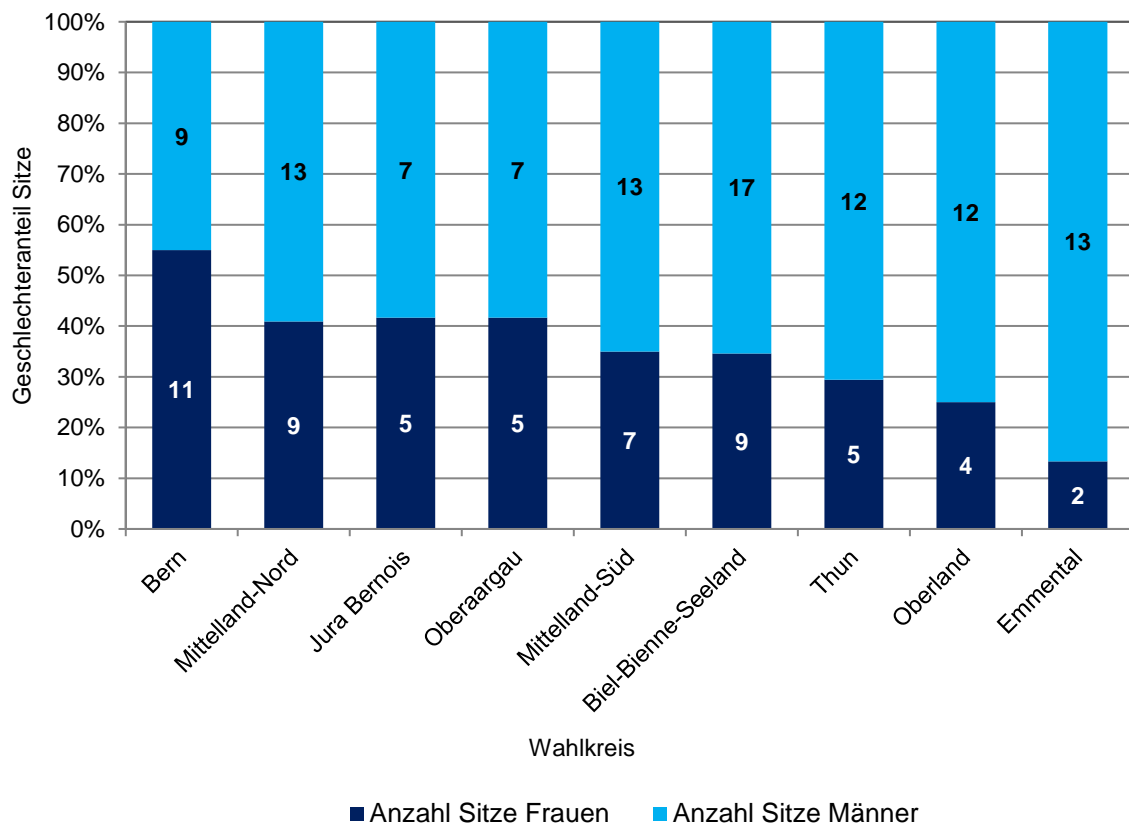
Quelle: Website Grosser Rat, [www.gr.be.ch](http://www.gr.be.ch), zuletzt aufgerufen am 15.5.2019.

## 6.2.2 Geschlechterverteilung im Grossen Rat nach Wahlkreis

ZWISCHEN DEN GROSSRATS-WAHLKREISEN GIBT ES GROSSE UNTERSCHIEDE IN BEZUG AUF DEN FRAUENANTEIL.

Den höchsten Frauenanteil stellt im Mai 2019 der Wahlkreis Stadt Bern mit 11 von 20 Sitzen in Frauenhand (55 Prozent). Die Frauenanteile der restlichen Wahlkreise bewegen sich im Bereich von 30-43 Prozent. Nur der Wahlkreis Oberland mit einem Frauenanteil von 25 Prozent und der Wahlkreis Emmental mit einem Frauenanteil von lediglich 13 Prozent liegen noch darunter.

Abbildung 6-2-2: Geschlechterverteilung Grosser Rat Kanton Bern nach Wahlkreis, 2019



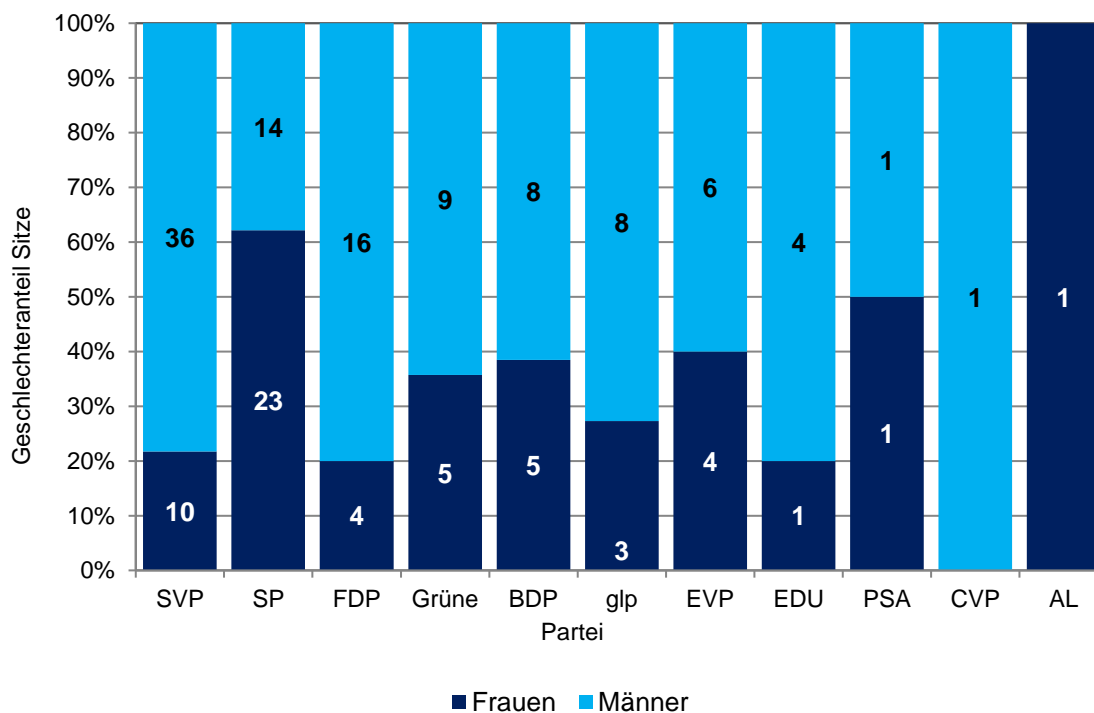
Quelle: Website Grosser Rat, [www.gr.be.ch](http://www.gr.be.ch), zuletzt aufgerufen am 15.5.2019.

### 6.2.3 Geschlechterverteilung im Grossen Rat nach Partei

ZWISCHEN DEN GROSSRATS-PARTEIEN GIBT ES GROSSE UNTERSCHIEDE IN BEZUG AUF DEN FRAUENANTEIL.

Die meisten Sitze im Grossen Rat hat im Frühjahr 2019 die SVP inne (46 Sitze), gefolgt von der SP (37 Sitze). Den höchsten Frauenanteil hat die SP mit 62 Prozent<sup>3</sup>. Den niedrigsten Frauenanteil haben die FDP und die EDU mit je einem Fünftel Frauen<sup>4</sup> (20 Prozent). Die restlichen Parteien verfügen über einen Frauenanteil von zwischen 22 Prozent und 50 Prozent.

Abbildung 6-2-3: Geschlechterverteilung Grosser Rat Kanton Bern nach Partei, 2019



Quelle: Website Grosser Rat, [www.gr.be.ch](http://www.gr.be.ch), zuletzt aufgerufen am 15.5.2019.

<sup>3</sup> Abgesehen von der AL, die einen Frauenanteil von 100% hat, weil ihr einziger Sitz von einer Frau besetzt wird.

<sup>4</sup> Abgesehen von der CVP, die einen Frauenanteil von 0% hat, weil ihr einziger Sitz von einem Mann besetzt wird.

## 7 Definitionen

### *Ständige Wohnbevölkerung*

Die ständige Wohnbevölkerung umfasst alle schweizerischen Staatsangehörigen mit Hauptwohnsitz in der Schweiz sowie alle ausländischen Staatsangehörigen mit einer Anwesenheitsbewilligung für mindestens 12 Monate oder ab einem Aufenthalt von 12 Monaten in der Schweiz.

### *Erwerbstätige*

Als Erwerbstätige gelten Personen im Alter von mindestens 15 Jahren, die während der Referenzwoche mindestens eine Stunde gegen Entlohnung gearbeitet haben oder trotz zeitweiliger Abwesenheit von ihrem Arbeitsplatz (wegen Krankheit, Mutterschaftsurlaub, Militärdienst etc.) weiterhin eine Beschäftigung als Selbständigerwerbende oder Arbeitnehmende hatten, oder die unentgeltlich im Familienbetrieb mitgearbeitet haben.

### *Erwerbspersonen*

Als Erwerbspersonen gelten Erwerbstätige und Erwerbslose (alle nicht erwerbstätigen Personen, die in den vergangenen vier Wochen aktiv nach einer Arbeit gesucht haben und für die Aufnahme einer Tätigkeit verfügbar sind). Sie bilden zusammen das Arbeitsangebot.



## 8 Impressum

Herausgeberin

Kantonale Fachstelle für die Gleichstellung von Frauen und Männern FGS  
Postgasse 68  
3000 Bern 8

Telefon: 031 633 75 77  
[info.fgs@sta.be.ch](mailto:info.fgs@sta.be.ch)  
[www.be.ch/gleichstellung](http://www.be.ch/gleichstellung)

Recherche und Redaktion

Leonie Nägler, Barbara Ruf

Juli 2019